Der Mann aus der andern Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **21 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KURZBESPRECHUNGEN

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich.

Die Unerschrockenen / The Hellfighters

Produktion: USA, 1968 — Regie: Andrew McLaglen — Besetzung: John Wayne, Katherine Ross, Jim Hutton, Vera Miles — Verleih: Universal

Geschichte von Feuerwehrleuten besonders gefährlicher Art: solchen, die in Brand geratene Oelquellen löschen müssen. Der Chef hat grosse Eheschwierigkeiten, doch können diese im Lauf der Zeit geheilt werden. Feuertechnisch stellenweise spannend, übrige Handlung alltäglich, ebenso die Gestaltung.

Top-Job

Produktion: Deutschland/Italien/Spanien, 1966 — Regie: G. Montaldo. — Besetzung: Janet Leigh, Robert Hoffmann, Klaus Kinski — Verleih: Star

Fantasievoller Raub von Diamanten während des berühmten Carnevals von Rio. Ohne Aussage, noch unterhaltend, nicht ernst zu nehmen.

Bengelchen

Produktion: Deutschland, 1968 — Regie: Marran Gosow — Besetzung: Harald Leipnitz, Sybille Maar, Marianne Wischmann, Renate Roland, Claudia Wedekind — Verleih: Rialto

Nicht mehr junger Junggeselle, der seinen Lebenszweck in der Eroberung möglichst vieler Frauen sieht, landet mit Nachhilfe der Familie endlich auf dem Standesamt. Leichteste Unterhaltung, viele Längen und Wiederholungen, noch unterhaltend.

Todfeinde / Five Card Stud

Produktion: USA, 1968 — Regie: Henry Hathaway — Besetzung: Robert Mitchum, Dean Martin, Inger Stevens — Verleih: Star

Ein Pfarrer tötet die Mörder seines Bruders, der wegen Falschspielens gehängt wurde, einen nach dem andern, bis er an einen Ueberlegenen gerät. Grob gehauener Wildwest-Reisser ohne Motivierungen, unerklärlich, warum der Täter gerade ein gut predigender Pfarrer sein soll. Vulgär.

Wie ich den Krieg gewann / How I won the War

Produktion: England, 1966 — Regie: Rich Lester — Besetzung: Michael Crawford, John Lennon.

Missglückter Anti-Kriegsfilm, der den Krieg durch Lächerlichmachen töten will. Macht jedoch eher das Soldatenhandwerk lächerlich, abgesehen davon, dass der letzte Krieg gegen Hitler eine unvermeidliche Notwendigkeit war.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 1, Seite 3

Accident

Produktion: England, 1966 — Regie: Josef Losey — Besetzung: Jacqueline Sassard, Stanley Baker, Dirk Bogarde — Verleih: Columbus

Ein Unfall zeigt plötzlich die menschlichen Abgründe hinter einer Fassade gepflegten Lebensstils an einer englischen Universität. Tief pessimistisch, Terror hinter scheinbarer Idylle. Ausgezeichnet gestaltet.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 2, Seite 18

Camelot

Produktion: USA, 1967 — Regie: Joshua Logan — Besetzung: Rich. Harris, Vanessa Redgrave, Franco Nero, David Hemmings — Verleih: Warner

Durchschnittsmusical, jedoch durch ganz hervorragende englische Darsteller veredelt, die verschiedene Mängel zudecken.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 2, Seite 19

FILM UND LEBEN

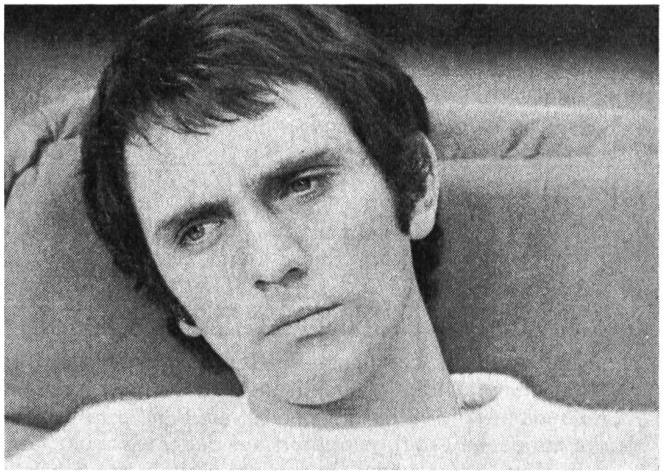
Der Mann aus der andern Welt

FH. In Pasolinis «Teorema» wird der schöne junge Mann aus einer andern Welt, der eine degenerierte Industriellenfamilie zerstört, von Terence Stamp gespielt. Die Rolle hätte kaum richtiger besetzt werden können.

Stamp galt lange als ein bockiger, unzugänglicher Einsiedler unter den begabten Filmschauspielern. Sehr auf sich selbst konzentriert, reagiert er äusserst empfindlich auf alle äussern Einflüsse, eine Eigenschaft, die er allerdings mit manch andern Schauspielern teilt. Das mag mit seiner Herkunft zusammmenhängen. Er stammt aus dem East-End von London, hatte eine schwere Kindheit, zeigte sich jedoch so begabt, dass er bereits im Alter von 22 Jahren ein Star war. Es gab damals zu Beginn der Sechziger Jahre in England so etwas wie eine «Neue Schauspieler-Bewegung», und er schien deren Prototyp. Doch schloss er sich von den übrigen ab, lebte einsam für sich.

Das mag auch an seinem Agenten gelegen haben, James Woolf, der mit ihm einen Vertrag geschlossen hatte in der Absicht, ihn in der alten Hollywood Manier «aufzubauen». Während die jungen Kollegen wie Finney und Courtenay auf grossen Bühnen spielten, sass Stamp in seiner luxuriösen Wohnung und wartete auf das Angebot genügend verlockender Rollen.

Sie kamen auch, doch fand sich immer ein Haken dabei. So lehnte er die Hauptrolle in «Fahrenheit 451» ab, weil Julie Christie darin eine Doppelrolle spielen durfte, was ihm als unfaire Konkurrenz erschien. Oscar Werner übernahm dann den Part. Deshalb spielte er nur im «Collector»



Terence Stamp als ausserirdischer Besucher in Pasolinis «Teorema»

und in «Modesty Blaise». Er war damit nicht zufrieden, fühlte sich in die Ecke gedrängt. Die Regisseure dieser Filme, William Wyler und Josef Losey hätten sich auf die weiblichen Darsteller Samantha Eggar resp. Monica Vitti konzentriert und ihn nur als Nebensache behandelt. Die Folge war, dass er in den Ruf geriet, ein bockiger, anti-

sozialer Rebell zu sein, teuer und schwierig, im Stile von Marlon Brando, jedoch ohne dessen Leistung. Die Angebote wurden seltener.

Woolf starb damals, nicht ohne dafür gesorgt zu haben, dass Stamp jede Rolle in «Blow up» ablehnte. Dafür erhielt er die Rolle des Troy in «Far from the madding crowd», die ihn weltbekannt machte. Gleichzeitig ging eine Veränderung mit ihm vor. Er verlor seine Aggressivität, seine stets etwas griesgrämige Miene hellte sich auf, der Einsiedler wurde gesellig, der Egozentrische fand eine Philosophie der Liebe. Er begann, sich für indische Philosophie zu interessieren, unterwarf sich einer Analyse. Darauf begab er sich auf eine dreijährige Weltreise, während der er keine Rolle mehr annahm. «Wenn man in einer Industrie tätig ist, die mit Communication zu tun hat, muss man die Menschen verstehen lernen». Dann traf er in Californien auf die «Hippies», deren Ideen von allgemeiner, kompromissloser Liebe ihm sehr zusagten.

So war er für die Rolle in «Teorema» auch innerlich prädestiniert. Pasolini hätte keinen geeigneteren dafür finden können.

Godard von innen

FH. Auch Mireille Darc, die als Nachfolgerin der Bardot gilt, hat sich über ihre Einstellung zum Film «Weekend» und zu Godard geäussert. Sie war dazu besonders kompetent, ist sie doch in diesem Film Trägerin der Hauptrolle und stellt jene sympathische Zeitgenossin dar, welche u. a. einen Knochen ihres getöteten Mannes mit Genuss verzehrt und nach mehr verlangt.

Bisher hatte Mireille in Filmen mit Jean Gabin, Lautner, Audiard gespielt, doch das genügte der Siebenundzwanzigjährigen nicht mehr. Sie fühlte sich vom intellektuellen Milieu der Leute um die «Cahiers du Cinéma» und der Zeitschrift «Arts» angezogen, die Godard unterstützten. Das «Abenteuer des Geistes» lockte sie, sie sah hier eine Möglichkeit, aus der Gefangenschaft des guten Unterhaltungsfilms herauszukommen. Sie mag im Stillen auch gehofft haben, mit Godard eher als im frühern Kreis zu einem Oskar oder Festivalsehren zu kommen. Die bisherigen Kritiken genügten ihr nicht mehr, obschon sie gewöhnlich gut waren.

Sie gab zu, dieses Streben teuer bezahlt zu haben, sodass selbst ein grosser Preis, der allerdings nie in Frage kommen dürfte, nur einen sehr ungenügenden Balsam für die Wunden gebildet hätte, die ihr «Weekend» schlug.

Es fing schon sonderbar an. Als sie Godard fragte, warum er sie für die weibliche Hauptrolle erkoren habe, schnauzte er sie an: «Weil Sie mir unsympathisch sind, ja abstossend. Ich hasse die Figur, die Sie interpretieren im Leben und im Film. Diese Person muss auch im Film unsympathisch bleiben. Ihre Haare sind zu blond, Sie müssen sie dunkler färben. Fort mit der Gesichts-Retouche, ich will nichts auf dem Gesicht sehen.»

Sie war begreiflicherweise enttäuscht; als erfolgreiche Schauspielerin mit Zukunft war sie eine andere Behandlung gewöhnt. Doch schluckte sie ihren Unmut tapfer hinunter. Sie wollte doch sehen, wie ein Godard-Film zustande kam. Die Enttäuschung hielt allerdings an. «Er hat mich stets nur wie eine Sache gebraucht. Den Menschen in mir sah er nie. Nicht ein einziges Mal hat er ausserhalb der Szene ein Wort oder einen Gruss an mich gerichtet. Dabei war ich immerhin Trägerin der Hauptrolle. Ich existierte für ihn ganz einfach nicht.

Es wäre ja nicht so schlimm gewesen, nur Sache zu sein, Werkzeug, das man nach Gebrauch wieder wegwirft. Doch wollte ich wenigstens ein nettes Werkzeug sein, ein charmantes. Doch er duldete nichts dergleichen, nichts Menschliches».

Zu Beginn der Dreharbeiten versuchte sie einmal zu rebellieren. Es war bei jener Szene, wo dem autofahrenden Paar die Strasse durch einen Mann und eine Frau versperrt wird, die behaupten, Christus und Magdalena zu sein. Um das zu beweisen, vollbringt dieser Christus, eine Ye-Ye-Figur, verschiedene Wunder: er verwandelt einen Autofriedhof in eine Schafherde und erklärt dann Mireille plötzlich, er werde ihr jeden Wunsch erfüllen. Und diese musste folgendes verlangen: sie möchte eine echte Blondine sein, einen Ferrari besitzen, und eine Nacht mit James Bond verbringen. Da protestierte sie, sie erklärte Godard, dass sie nicht etwas derart Dummes sagen würde. Sie habe geglaubt, in einem sogenannten intellektuellen Film mitzuspielen, und jetzt müsse sie Dinge wünschen, die keine Frau auf der Welt unter solchen Umständen je nennen würde. Doch Godard wurde böse, er fürchtete, um seine Pointe zu kommen: Der Christus hatte nämlich seiner Entrüstung darüber Ausdruck zu geben: «Wenn das alles ist, was Ihr in 20 Jahrhunderten Christentum gelernt habt — zum Teufel mit Euch!» Es gab noch eine Auseinandersetzung, doch Godard ereiferte sich so, dass Mireille nachgab. Von da an war ihr alles gleichgültig, sie spielte, was Godard verlangte, allerdings oft mit grossem Widerwillen und zorniger Enttäuschung.

«Was wollte ich machen? Es war eine Truppe von kalten Intellektuellen, bis zu den Elektrikern. Selbst diese bis zum letzten Maschinisten lasen in der Pause noch den hochgeschraubten «Observateur». Ich war wie terrorisiert, fühlte mich isoliert. Niemand sprach mit mir. Es war eine Art unwirklicher Geisterwelt, unmenschlich, fast etwas unheimlich. Gefühl, Empfindung galten hier nichts und nirgends. Nur Hirn, kein Herz.»

Gefallen hat ihr nachher nur die grosse Auseinandersetzung um den Film. Dieser wurde so für sie doch noch zu einer kleinen Propaganda. Es ist deshalb nicht sicher, ob sie nicht in einem andern Film für Godard weiter arbeiten würde. Sie meinte nur: «Was er sagt, ist doch alles Quatsch, aber man muss sehen, w i e er etwas sagt, so selbstverständlich überzeugt wie ein Kind, so sicher, dass man ihm doch wieder nicht gram sein kann. Und wenn er mich wieder ruft, dann ist es doch ein Zeichen, dass ich ihm nicht ganz gleichgültig bin».

AJF 2

Was bietet die Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film ihren Mitgliedern?

- Persönliche Beratung für Filmzyklen, Film- und Fernsehkurse;
- Verbilligten Bezug von Schmalfilmen;
- Hilfe bei der Beschaffung von Kinofilmen;
- Gratisverleih von Unterlagen zu Spielfilmen;
- Bekanntgabe eigener und fremder Kurse;
- Ermässigung beim Besuch verschiedener Veranstaltungen;
- Orientierung über neue Arbeitsmaterialien u.a.m.